

Der Vergessene König

Von Scarla

Kapitel 12: Der Blaue See

Ja, ich spüre es«, nickte Anwar.

»Ich nicht«, antwortete Tehiyok mürrisch.

»Ich auch nicht«, stimmte Danai ihm zu und trat näher an das Wasser heran, um einen Blick auf die durchscheinende Oberfläche zu werfen.

Zachary zuckte unwillig mit seinem Ohr und schaute zweifelnd von einem zum anderen. Für ihn war die Magie in dem Wasser mehr als nur deutlich, doch seine Freunde schien es wirklich nicht zu spüren. Was einigermaßen seltsam war, zumindest in Danais Fall, denn sie hatte sie nicht als so unempfindlich gegenüber Magie eingeschätzt. Eher das Gegenteil.

Doch augenscheinlich hatte er sich geirrt, denn sie schien wirklich nicht den Zauber des Ortes erspüren zu können.

Es ist wie mit dir und Nordwind. Sie ist den Zauber gewohnt, sie scheint hier mal für längere Zeit gelebt zu haben, bemerkte Azra leise und lief ungeduldig am Ufer auf und ab.

Zachary seufzte schwer, schüttelte dann aber unwillig den Kopf. »Hier ist wirklich mächtige Magie. Wir sollten hinab tauchen.«

Alleine Danais blick machte ihm klar, das sie sich notfalls mit Gewalt wehren würde, als sie sagte: »Die Meermenschen sind gewiss nicht grundlos hier verschwunden, Zachary. Vielleicht gibt es das Monster, vielleicht nicht, aber in jedem Fall ist dort etwas, was sie verjagt hat, und ich möchte nicht herausfinden, was es war. Außerdem würde keiner von euch jemals so tief tauchen können.«

»Da hast du recht«, nickte Anwar und deutete ins Wasser. »Es ist heller Tag und das Wasser ist glasklar. Den Grund kann ich trotzdem nicht erkennen.«

»Deswegen müssen wir ja auch hinab tauchen. Und jetzt stellt euch mal vor, das ominöse Ungeheuer ist der Wächter des zweiten Steins, was ist dann?«, der junge Halbdämon hatte nicht vor, so einfach klein bei zu geben.

»Hast du mir nicht zugehört? Du würdest niemals so tief kommen, Zachary. Du wärst auf den Weg aus der Glashöhle heraus fast ertrunken, falls du es vergessen hast, und dieser See ist viel, viel tiefer«, murrte das junge Mädchen unwillig.

»Ich weiß, Danai. Aber das ändert nichts daran, dass wir früher oder später aber dort hinab müssen«, knurrte der junge Dämon.

»Du weißt doch gar nicht, ob der Stein wirklich dort unten ist. Vielleicht ist er es gar nicht, sondern irgendetwas anderes magisches, das einem glauben machen soll, das er dort unten ist«, überlegte Tehiyok laut, sah dabei jedoch so aus, als zweifelte er ernsthaft daran, das dort irgendetwas unten sein würde.

»Das weiß ich wohl, Tehiyok. Und trotzdem werden wir es auch nicht herausfinden,

wenn wir einfach nur hier herum stehen«, brummte Zachary, mittlerweile schon leicht angegert.

»Dann versuch es doch. Geh, spring hinein und versuche den Grund zu erreichen, du wirst es nicht schaffen«, fauchte Danai, drehte sich auf dem Absatz herum und ging. Anwar und Tehiyok blickten ihr nach und schauten dann auf Zachary.

»Sie hat recht, so lange kann keiner von uns die Luft anhalten und gegen ein Ungeheuer in seinem höchsteigenem Terrain zu bestehen grenzt an Unmöglichkeit«, versuchte es Anwar mit ruhiger Stimme und guten Argumenten, doch der junge Halbdämon hörte ihm nicht zu. Im Gegenteil, er war schon dabei, sich die wenigen Kleider auszuziehen.

Anwar seufzte tief, sagte aber nichts weiter dazu, stattdessen deutete er Tehiyok, mitzukommen. In seinem Wahn würde man den jungen Mann sowieso nicht aufhalten können und wenn es dort wirklich ein Monster in den untiefen gab, dann war er sowieso verloren. Dabei zuschauen, wie er starb, brauchten sie nicht. Nur Azra blieb bei ihm.

Viel Glück, junger Dämon, sagte er und rieb seinen Kopf an Zacharys Bein.

»Werde ich vermutlich brauchen können«, antwortete Zachary, strich dem Wolf einmal über den Kopf und sprang dann ohne weitere Worte ins Wasser.

Es war auch nicht anders, als wenn er ins Meer oder in einen See sprang, außer vielleicht, das er plötzlich viel weiter sehen konnte. Es war nicht so, wie sonst, das man unter Wasser einfach anders sah, das einfach alles so merkwürdig hell wirkte, sondern er konnte wirklich besser und weiter sehen. Verwirrt schwamm er an die Wasseroberfläche. Hier war wieder alles ganz normal.

»Azra, irgendwie ist die Sicht unter Wasser merkwürdig«, rief er dem Wolf zu. Er war erstaunlicherweise schon ein ganzes Stück vom Ufer weg, ohne das er wirklich geschwommen war. Anscheinend gab es hier unsichtbare Strömungen. Doch die hätte er eigentlich bemerken müssen.

Dann bist du auf dem richtigen Weg, dann hast du recht, Zachary. Der Stein des Wassers liegt am Grunde dieses Sees, denn an die merkwürdige Sicht unter Wasser kann ich mich erinnern, rief der Wolf zurück und lief aufgeregt umher.

»Ich versuche jetzt hinunter zu kommen«, antwortete der junge Halbdämon und als Azra nickte, holte er tief Luft und tauchte unter. Sofort war wieder diese merkwürdige Weitsicht da, diesmal war er jedoch darauf vorbereitet und nutzte sie nun, um das, was unter ihm lag, genauer anzublicken. Er sah einfach nur Dunkelheit. Eine Dunkelheit, die sich auch nicht änderte, als er weiter nach unten kam, sondern immer schlimmer wurde, weil nun auch über ihn langsam aber sicher das Licht verblasste.

Irgendwann merkte er, dass er die Luft nicht länger anhalten konnte. Es war ein Wunder, dass er es überhaupt so lange geschafft hat, aber nun ging es nicht mehr. Er musste wieder zurück an die Wasseroberfläche, doch er spürte instinktiv, dass er zu lange gewartet hatte, diesem Drängen nachzugeben. Er würde es nicht schaffen, er würde hier und jetzt ertrinken. Er spürte, wie ihm langsam schwindlig wurde und seine Kraft zu erlahmen begann. Plötzlich spürte er auch mit aller Macht sein voll gesogenes Fell am Leib, das ihn nach unten zu ziehen schien.

Zachary konnte nicht mehr. Eine schwarze Hand griff nach seinen Gedanken und langsam aber sicher ließ er sich in diese Schwärze fallen, die über seinen Gedanken zusammen schlug, denn eine andere Wahl hatte er nicht.

Das nächste, was er wieder bewusst wahrnahm, war, das er atmen konnte. Doch das atmen tat ihm weh, es schien bei jedem einzelnen Atemzug so, als wollte seine Lunge

zerplatzen. Und er hatte den Geschmack von Blut im Mund. Er war augenscheinlich auch nicht mehr im Wasser, denn er lag auf der Erde und eine Decke war über ihn gebreitet, aber mehr wusste er nicht zu sagen. Langsam und vorsichtig öffnete er die Augen und blinzelte ins Sonnenlicht.

»Er ist wach«, rief eine vertraute Stimme und als er den Kopf drehte, konnte er Anwar erkennen, der neben ihm im Gras saß. Sofort spürte er das trappeln schneller Füße, und nur kurze Zeit später tauchten Danai und Tehiyok in seinem Blickfeld auf.

Während sie zu dritt und in atemberaubender Geschwindigkeit auf ihn einzureden begannen, setzte sich der junge Halbdämon langsam auf. Ihm war immer noch ein wenig schwindelig und er hatte Wasser in den Ohren, sodass er nicht richtig hören konnte, doch ansonsten ging es ihm gut.

»Ganz ruhig ihr drei, einer nach dem anderen«, unterbrach er das sinnlose Geplapper, während er im Ohr zu bohren begann.

»Zachary, was hast du dir nur dabei gedacht! Das war gefährlich, was du getan hast!«, fauchte Danai und musterte ihn feindselig.

»Ich habe die Situation falsch eingeschätzt, nichts weiter. Ich bin tiefer getaucht, als ich dachte und irgendwie kam es ganz plötzlich, dass ich die Luft nicht mehr anhalten konnte. Ich bin nicht mehr rechtzeitig nach oben gekommen«, erklärte er und schüttelte heftig den Kopf, um seine Ohren endlich frei zu kriegen. Das jedoch war ein Fehler, denn die leichte Übelkeit, die er bisher verspürt hatte, schlug mit einem mal in einer Woge über ihn zusammen. Er konnte gerade noch den Kopf so drehen, das es nicht Anwar war, der den Inhalt seines Magens abbekam, doch das war auch schon alles. Die anderen drei sprangen angeekelt auf die Füße und zogen sich einige Schritte weit zurück, sagten aber nichts.

Irgendwann war sein Magen leer und erschöpft ließ er sich nach hinten fallen. Seine Freunde standen immer noch um ihn herum, sahen jedoch alle so aus, als wollten sie eigentlich noch ein paar Schritte zurückweichen. Er wollte etwas sagen, doch in dem Moment hörte er wieder Schritte, die sich ihm näherten und so verwandte er seine Kraft darauf, in die entsprechende Richtung zu blicken.

Es war ein junges Mädchen. Sie war in etwa in seinem Alter, noch keine richtige Frau, aber schon lange kein Kind mehr. Ihr Haar war etwa schulterlang und von einem dunklen Rot, hingen jetzt nass herab.

»Wer bist du?«, fragte Zachary und wollte sich hochstemmen, doch nach seinem beinahe Ertrinken war er noch nicht wieder stark genug dazu.

»Sie hat dich aus dem Wasser gezogen, nachdem du nicht wieder aufgetaucht warst. Ihren Namen hat sie uns nicht verraten«, erklärte Anwar leise.

Das Mädchen schien ihn trotzdem gehört zu haben, denn sie blickte ihn einen Augenblick lang aus kastanienbraunen Augen nachdenklich an, als wisse sie noch nicht, ob sie wütend sein soll, über die genommene Chance, Zachary selbst zu erzählen, was sie getan hatte, oder als wäre sie erleichtert, das sie es nicht selber tun musste. Sie deutete mit einem Kopfnicken in die Richtung, in der Zacharys Frühstück lag und fragte spöttisch: »Wollen wir uns nicht einen gemütlicheren Ort suchen, um uns ein wenig zu unterhalten, oder mögt ihr die Gesellschaft von...«, sie suchte einen Augenblick lang nach einem Wort, zuckte dann aber mit den Schultern.

Zachary musterte sie einen Augenblick lang prüfend, dann stand er mühsam und mit Anwars Hilfe auf und gemeinsam gingen sie ein Stück des Weges. Zachary trat dann auch sogleich an das Wasser heran und stillte seinen Durst, erst dann setzte er sich zu den anderen, die das Mädchen neugierig musterten. Sie schien das freilich nicht zu stören, vielmehr war sie damit beschäftigt, ihn zu beobachten.

»Ein Dämon in der Gesellschaft von Menschen, sieht man nicht allzu oft«, meinte sie neugierig. Ihre Stimme war seltsam, denn sie hob sie so gar nicht von den natürlichen Geräuschen um sie herum ab. Wenn man nicht direkt darauf horchte, dann konnte es gut sein, das man sie gar nicht wahrnahm.

»Ich bin kein Dämon«, widersprach Zachary und ließ sich schwer ins Gras fallen. Das Mädchen antwortete zwar nicht, aber der Blick, mit dem sie über seine Ohren, seine Rute und sein Fell strich, war Antwort genug.

»Ich bin kein Dämon, ich bin ein Halbdämon«, antwortete der junge Mann nun merklich kühler und deutete auf seinen Rücken und auf seine Arme. »Keine Flügel, kein Fell.«

Das Mädchen zuckte mit den Achseln.

»Nimmt sich nicht viel, außer vielleicht, das es im Allgemeinen weniger Halbdämonen gibt, als richtig. Deutlich weniger«, meinte sie.

»Genau deswegen wäre mir die genaue Bezeichnung auch lieber«, brummte Zachary und schaute sie abschätzend an.

»Von mir aus, mir soll's recht sein«, sie zuckte mit den Schultern, deutete dann hinaus auf den See. »Warum bist du schwimmen gegangen, obwohl du es so offensichtlich nicht kannst?«

Zachary antwortete ihr nicht darauf, sondern blickte nur hinaus auf das Wasser.

»Hast du den Grund eigentlich erreicht?«, wollte Danai plötzlich wissen.

»Nein, er ist wirklich zu tief, als das ich hinab gelangen könnte«, antwortete der junge Halbdämon mit einem tiefen Seufzen.

»Ich habe es dir gesagt«, antwortete Danai und wirkte irgendwie zufrieden.

»Hast du, ja, aber irgendwie müssen wir dort hinab«, beharrte der junge Mann.

»Aber warum denn? Dort unten ist nichts, Zachary«, Danai schien an seinem Verstand zu zweifeln.

»Doch, Danai, genau dort ist das, was wir suchen!«, er warf dem Mädchen einen flüchtigen Blick zu, stand dann auf und wollte zu ihrem Lager laufen, doch da kam ihn schon Azra mit Aris Tagebuch in der Schnauze entgegen.

»Danke, mein Freund«, meinte der junge Halbdämon, nahm das Buch zur Hand und schlug es auf. Er verfehlte die Seite, die er suchte nur ganz knapp und nach einigem Blättern aber fand er sie.

»Hör zu: Ein See, älter und tiefer, als alle anderen zuvor, in einer Stadt aus Korallen, bewohnt von Fischmenschen. In der Nähe liegt ein altes Elbendorf, das fast den gleichen Namen trägt, wie auch der See«, las Zachary vor.

»Und inwiefern trifft das auf diesen See zu?«, erkundigte sich Tehiyok und schaute dabei in die Runde. Anwar sah einfach nur ratlos aus, doch Danai dachte einen Augenblick lang nach, dann weiteten sich ihre Augen vor Verblüffen.

»Das Tagebuch ist uralte, es ist zu der Zeit geschrieben worden, wo hier tatsächlich noch Meermenschen gelebt haben müssen«, meinte sie.

»Genau. Wenn es nicht dieser See ist, welcher dann?«, fragte der junge Halbdämon und blickte wieder hinaus aufs Wasser.

»Worum geht es hier eigentlich?«, erkundigte sich derzeit das Mädchen und blickte neugierig von einem zum anderen.

»Nichts, was dich was angehen würde«, brummte Zachary zur Antwort. Sie spießte ihn dafür regelrecht mit Blicken auf und sagte: »So sieht also deine Dankbarkeit aus, das ich dir das Leben gerettet habe? Dann will ich wirklich keine Undankbarkeit von dir kennen lernen.«

Zachary schnaubte unwillig.

»Warum sollten wir jemand Fremden so etwas erzählen?«, fragte er und schaute sie böse an.

»Weil diese Fremde dir das Leben gerettet hat vielleicht?«, knurrte das Mädchen, stand wütend auf und mit einem abschließenden eisigen Blick auf Zachary ging sie einfach davon.

Zachary blickte ihr einen Augenblick lang nach, aber nicht lange, da wandte er sich schon wieder seinen Freunden zu.

»Von euch hat nicht zufällig jemand eine Idee, wie wir dort hinab kommen?«, fragte er und deutete in Richtung des Wassers, doch er erntete bloß einstimmiges Schulterzucken zur Antwort, denn keiner der anderen hatte auch nur die geringste Idee.

»Wenn wir bloß unter Wasser atmen könnten...«, überlegte Zachary, blickte dabei mit böse gerunzelter Stirn Azra an. »Wie seid ihr denn damals hinab gekommen?«

Ich weiß nicht... ich glaube, die Meermenschen haben uns geholfen..., überlegte der Wolf.

»Wie?«, fragte Danai, »mit Wassermagie?«

Nein, ich denke nicht. Mit Magie ist das so eine Sache, sie gehorcht nicht jedem. Es gibt nur sehr wenige, die sie nach eigenem gutdünken nutzen können, antwortete Azra nachdenklich.

»Wieso können es überhaupt welche?«, erkundigte sich Anwar, »ich meine, wenn es wirklich so selten und schwierig ist...?«

Früher war das anders, Anwar. In der Zeit jenseits des großen Krieges war die Magie allgegenwärtig. Nahezu jeder konnte sie nutzen, aber ihre Macht schwindet seid Jahrtausenden schon. Nur die Nachkommen jener, die damals schon wahre Wunder vollbringen konnte, können sie heute überhaupt noch nutzen, weil nur sie das wahre Wesen der Magie erkennen können. Es ist... schwierig zu erklären. Aber je schwächer die Magie wird, desto seltener sind jene, die sie nutzen können, versuchte das schwarze Tier zu erklären.

»Und du meinst, die Meermenschen können es nicht mehr?«, erkundigte sich Tehiyok. Das habe ich nicht gesagt. Und ich bin der Letzte, der es jemals behaupten würde, das ein anderes Volk als die Dämonen Magie wirken könnten. Ich glaube nur nicht, dass es Magie war, die sie nutzten, um uns zu helfen.

»Können... Dämonen eigentlich eher Magie wirken, als andere Völker?«, erkundigte sich Tehiyok mit einem nachdenklichen Blick auf Zachary.

Nein, im Gegenteil. Nur der Dämonenkönig kann Magie nutzen, antwortete Azra.

»Wieso?«, fragte Zachary neugierig.

Weil irgendwer das irgendwann einmal so bestimmt hat. Ich weiß weder wer es war, noch warum es so war, aber auch bevor der erste Dämon so vermessen war, sich zum König zu erheben, gab es nur einen, der die Magie wirken konnte. Und nur sein erster Nachkomme konnte es ebenfalls, allerdings erst nach seinem Tod. Das war immer schon so, seid Anbeginn der Zeit.

»Vielleicht haben die Menschenzauberer ja einen Bann erschaffen, weil die Dämonen sonst zu Mächtig geworden wären. Sie sind auch so schon das mächtigste Volk im Norden, wenn es das Bündnis der anderen Länder nicht gäbe, wäre das alles hier schon Dämonenland«, überlegte Tehiyok, doch Azra verneinte.

Das glaube ich nicht. Ich habe euch doch erzählt, dass die Dämonen einst verbündete der Menschen waren, da hätten sie sich nicht ins eigene Fleisch geschnitten. Außerdem war das auch schon so, als die Menschen noch ein Gedanke der Willkür waren, Azra stand auf, streckte sich einmal und schaute dann zum See herüber.

»Ein Gedanke der Willkür?«, Danai schaute ihn verwundert an.

Lange, bevor es die Menschen gab. Das Volk der Menschen ist noch nicht alt, bis sie diese Welt wieder verlassen wird noch eine lange Zeit vergehen. Sie haben nicht mehr mit den Dämonen zu schaffen, als vielleicht, das sie vor langer Zeit einmal in Freundschaft miteinander lebten. Und das es vielleicht irgendwann einmal wieder so sein wird.

»Aber nur, wenn wir dem jungen Dämonenkönig helfen. Warum kann er Ares eigentlich nicht einfach mit seiner Magie bezwingen?«, Zachary blickte Azra fragend an.

Um dir das zu erklären, müsstest du Dinge wissen, die zu erfahren für dich jetzt noch zu früh wäre. Du wirst es selbst herausfinden, irgendwann. Jetzt aber sollten wir uns wieder auf unter Problem konzentrieren, der Wolf trat ans Wasser und berührte es mit der Nase, sodass die eigentlich spiegelglatte Oberfläche von Kreisen durchsetzt wurde.

»Ich glaube, ich bin die Einzige, die hinab kommen könnte, nicht wahr?«, fragte Danai leise, und obwohl Azra ein ganz schönes Stück von ihr entfernt stand, und nicht einmal Zachary, der direkt neben ihr saß es hörte, schien der Wolf ihre Worte doch vernommen zu haben, denn er nickte langsam.

»Aber...«, sie schaute bedrückt zu Boden, stand dann auf um zu dem Wolf zu gehen. »Ich habe Angst, alleine hinabzutauchen. Ich weiß doch nicht, was mich dort erwarten wird...!«

Das weiß ich, Danai. Leider kann ich mich nicht mehr erinnern, so sehr ich es auch versuche, es war so einfach..., Azra schüttelte heftig den Kopf. Aber selbst wenn ich es wüsste, es wäre einerlei.

»Wieso?«, fragte sie beunruhigt.

Weil der Wächter den Stein ebenso wenig freiwillig an den erstbesten geben wird, wie der Drache es getan hat. Und wer sollte schon der Träger des Wassersteins sein? Tehiyok?, der Wolf blickte schaute missmutig zu dem jungen Händlerssohn zurück. Wohl eher nicht.

»Und auch Zachary wird es gewiss nicht sein. Und Anwar... hat ja bereits einen Stein«, stimmte sie leise zu.

Genau. In unserer Gruppe ist der Träger nicht zu suchen, also brauchen wir uns eigentlich keine Gedanken machen. Er wird ihn uns nicht geben.

In diesem Moment erschien ein helles Leuchten, das die ganze Umgebung in gleißendes Licht tauchte, bis es sich neben dem schwarzen Wolf in Form des gläsernen Drachen materialisierte. Azra schaute nicht einmal in die entsprechende Richtung, während die anderen verblüfft und erstaunt auf das leuchtende Wesen blickten.

Der Drache brummte etwas in einer Sprache, über die sie nicht einmal sicher sein konnten, dass es überhaupt eine Sprache war. Vielleicht war es auch bloß ein knurren oder der Laut, den er machte, wenn er überlegte.

Doch Azra antwortete mit etwas, was sich anhörte, wie ein Bellen. Die beiden schienen einen Augenblick lang zu streiten, den Azra antwortete knurrend und geifernd, und auch der Drache spannte die gläsernen Glieder, als wolle er sich auf den so viel kleineren Wolf stürzen, doch es war seltsam, der Drache gab letzten Endes nach. Er wollte es nicht auf einen Kampf ankommen lassen, obwohl er Azra mit einer unbedachten Bewegung der Klaue das Genick hätte brechen können. Und doch, er senkte den Kopf, schaute einmal zum Himmel auf, nickte dann Schicksalsergeben.

Tue, was immer du für richtig hältst, knurrte er missgelaunt, während er mit den

rubinroten Augen die Azras suchte, und sie doch nicht zu fassen bekam. Der Wolf war viel zu sehr mit dem Schatten beschäftigt, der im Wasser so knapp unter der Wasseroberfläche dahin glitt. Doch den Drachen schien es nicht weiter zu Interessieren, denn er löste sich wieder im Licht auf und verschwand in dem Stein, den Anwar mittlerweile hervorgeholt hatte.

»Was... habt ihr besprochen?«, fragte Zachary vorsichtig und gesellte sich zögernd zu dem Wolf. Dabei behielt auch er den Schatten misstrauisch im Blick, aber was auch immer es sein mochte, es verschwand wieder in den Tiefen des Wassers.

Danai?, der Wolf ignorierte Zachary, den er war mit seinen Gedanken noch bei dem, was der Drache ihm gesagt hatte.

»Ja?«, sie schaute ihn fragend an.

Ich glaube, dieser Teil unseres Abenteuers wird ganz allein dir gehören.

»Wie meinst du das?«, Zachary blickte Azra voll misstrauen an.

So wie ich es sagte. Anwar, gib ihr Danai bitte ihr Schmuckstück wieder.

Anwar nickte und zog es sogleich aus seiner Tasche heraus, um es Danai zuzuwerfen. Die fing es geschickt auf, bevor es ins Wasser fiel, doch kaum hatte ihre Hand den Anhänger berührt, da erstrahlte er in einem leuchtenden Blau.

Dies ist dein Teil des Abenteuers, und von uns wird dir keiner helfen können, Danai. Aber wenn du an dich selbst glaubst, dann wird es nicht schwer.

Danai schaute voller Furcht mitten in das blaue Leuchten, dann zu dem Wolf und nickte langsam.

»Es... ist mein Schicksaal, nicht wahr?«, fragte sie leise und Azra nickte.

»Dann wird es wohl Zeit endlich das zu sehen, was sie mir nicht zeigen wollten.«

Danai schaute die drei Jungen an und lächelte.

»Wir sehen uns dann später«, meinte sie und war mit einem Satz im Wasser, bevor einer von ihnen Antworten konnte.